

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung |
| Herausgeber: | Rosa |
| Band: | - (2000) |
| Heft: | 20 |
| Artikel: | Randbemerkungen zur kirchen- und theologiegeschichtlichen Dimension von Frauen- und Geschlechtergeschichte |
| Autor: | Acklin Zimmermann, Béatrice |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-631408 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

R andbemerkungen

Zur kirchen- und theologiegeschichtlichen Dimension von Frauen- und Geschlechtergeschichte

von Dr. Béatrice Acklin Zimmermann

In Anlehnung an die Frauen- und Geschlechtergeschichte begannen Kirchenhistorikerinnen Mitte der achtziger Jahre das Sichtbarmachen von Frauen in der Geschichte der Kirche und Theologie einzufordern. Herkömmliches Quellenmaterial wurde mit einem ‹anderen Blick› gelesen und einem erweiterten Fragen- und Themenspektrum konfrontiert. Aus dieser Arbeit kristallisierten sich drei Schwerpunkte heraus, die als additiv-kompensatorischer, als kontributorischer und als analytischer Ansatz umschrieben werden.

Ein Blick in kirchengeschichtliche Handbücher und Nachschlagewerke zeigt, dass, wenn von Frauen überhaupt die Rede ist, herausragende Einzelgestalten wie Äbtissinnen, Kaiserinnen, Märtyrinnen oder sogenannte ‹heilige Frauen› gemeint sind, die, so erhält man den Eindruck, mehr gelobt als wirklich gelesen werden!

Kirchengeschichte ist von der Überzahl der Kirchenhistoriker als Geschichte der Männer, als K-K-K-Story, will heißen: als Geschichte der Könige, Kleriker und Krieger aufgefasst und festgeschrieben worden.

Die in den kirchengeschichtlichen Kompendien aufgeführten einzelnen Frauengestalten, deren sozialer Hintergrund und Lebenszusammenhang weitgehend ausgeblendet bleibt, bilden ohnehin die Ausnahme, welche die Regel zu bestätigen scheint: Die Regel nämlich, dass Kirchengeschichte von der Überzahl der Kirchenhistoriker als Geschichte der Männer, als K-K-K-Story, will heißen: als Geschichte der Könige, Kleriker und Krieger aufgefasst und festgeschrieben worden ist.

Verbunden mit ihrer dezidierten Kritik an dieser Konzeption von der Geschichte der Kirche als einer Geschichte der männlichen Elite, in der Frauen allenfalls durch die männliche Brille gesehen werden, begannen Kirchenhistorikerinnen Mitte der achtziger Jahre, das Sichtbarmachen von Frauen in der Geschichte der Kirche und Theologie einzufordern. In Anlehnung an die Frauen- und Geschlechtergeschichte plädierten sie für einen Perspektivenwechsel, mit dem gezielt die Frauen und

deren Sicht- und Erfahrungsweisen ins Zentrum des historischen Interesses gerückt werden sollten. In der Folge wurde herkömmliches Quellenmaterial aus einem ‹anderen Blick› heraus gelesen und mit einem (damit verbundenen) erweiterten Fragen- und Themenspektrum konfrontiert. Aus dieser Arbeit kristallisierten sich drei Schwerpunkte heraus:

Der additiv-kompensatorische oder biographische Ansatz

Über das Herausholen der Frauen aus dem Dunkel der Geschichte der Kirche und das Hervortretenlassen der im Schatten berühmter (Kirchen-)Männer stehenden Frauen hinaus (z.B. Monica, die Mutter Augustins oder Héloïse, die ausschliesslich als Geliebte Abaelards in die Lehrbücher eingegangen ist) geht es in der kirchlichen Frauen-Biographieforschung darum, das tradierte Frauenbild kritisch zu beleuchten. Ist für das Sichtbarmachen von Frauen in der Geschichte der Kirche, zumal der mittelalterlichen, die Heiligenliteratur insofern von besondrem Interesse, als sich in der einzelnen Vita in propagandistischer Darstellung alles um die heilmässige Frau dreht, so kommt dem Fragenkreis um die Kriterien, die dazu führten, dass eine Frau als heilig anerkannt und verehrt werden sollte, eine besondere Bedeutung zu: Welches Modell von Heiligkeit vermitteln die in der Regel von Männern verfassten Heiligenvitae? Lässt sich erkunden, inwieweit das darin gezeichnete Bild von der einzelnen Frau ein Reflex männlicher Phantasien darstellt? In welchem Verhältnis steht das in der Vita vorgegebene Heiligkeitsmodell zum sozialen und historischen Hintergrund der entsprechenden Frau? Inwiefern lassen die von den Hagiographen geleisteten Moralisierungen Schlüsse auf kirchliche und gesamtgesellschaftliche Konventionen zu und was erscheint in den Heiligenvitae als Abweichung von der hagiographischen Norm? Sind bezüglich der Grundkategorien weiblicher Heiligkeit im Laufe der Zeiten bestimmte Verschiebungen zu beobachten?

Durch Betrachtung von Quellengattungen wie Mirakelberichten und Kanonisationsakten lassen sich die Beweggründe ablesen, welche im Zuge der mittelalterlichen Frauenbewegung den religiösen Frauengemeinschaften regen Zulauf brachte.

Wenn zusätzlich zu den Heiligenvitae noch andere Quellengattungen wie Mirakelberichte oder Kanonisationsakten hinzugezogen werden, so lassen sich,

wie mittlerweile eine stattliche Anzahl entsprechender kirchengeschichtlicher Untersuchungen zeigt, nicht nur Rückschlüsse auf die vor allem im Hochmittelalter von Frauen erprobten neuen Lebens- und Spiritualitätsformen ziehen, sondern darüber hinaus lässt sich aus diesen Quellen auch ableiten, dass die Beweggründe, welche die Frauen im Zuge der mittelalterlichen Frauenbewegung so zahlreich in die religiösen Frauengemeinschaften drängten, äußerst vielfältig waren.

Der kontributorische Ansatz

Der aus dem additiv-kompensatorischen Ansatz heraus entstandene kontributorische Ansatz zeichnet sich hauptsächlich durch zwei Stossrichtungen aus: Die eine Richtung zielt auf die Frage nach dem Beitrag der Frauen zur Geschichte der Kirche, der Art und dem Umfang ihrer Teilhabe an kirchlichen Ereignissen wie etwa der Reformation. Dass dieser Forschungsschwerpunkt als Problemfeld wahrgenommen worden ist und sich in eingehender Bearbeitung befindet, zeigen etwa die jüngsten Studien über die Beteiligung der Frauen an kirchlich-heterodoxen Strömungen oder die Rolle der Frauen im frühen Pietismus.

In der Frage nach dem möglichen Einfluss von Frauen auf die Herausbildung kirchlicher Lehrmeinungen und deren Rückwirkungen auf den Alltag der Frauen steht die Forschung noch am Anfang.

Dagegen ist der zweite Schwerpunkt des kontributorischen Ansatzes, der den Bereich theologischer Theoriebildung betrifft, zu einem guten Teil noch gänzlich brach liegendes Gebiet: Während die Frage, was Kirchenväter und Kirchenlehrer über Frauen dachten, in zahlreichen Einzeluntersuchungen aufgearbeitet worden ist, steht man bezüglich der Frage nach dem möglichen Einfluss der Frauen auf die Herausbildung kirchlicher Lehrmeinungen und deren Rückwirkungen auf den konkreten Lebensalltag von Frauen noch am Anfang. Gänzlich neu in den Blick genommen werden müssen Lehrentscheidungen von Konzilien und Synoden, indem sie unter der Fragestellung ihrer allfälligen Auswirkungen auf die Lebenswirklichkeit von Frauen betrachtet werden. Zum Beispiel könnte das an der Synode von Verona 1184 ausgesprochene und theologisch untermauerte Laienpredigtverbot gezielt in seiner Bedeutung für die im Zuge der Reformbewegungen vermehrt herumziehenden, das Evangelium predigenden Frauen analysiert werden.

Der analytische Ansatz

Gleichzeitig mit dem Vorantreiben des kompensatorischen Ansatzes sind Kirchenhistorikerinnen immer mehr zur Einsicht gelangt, dass das historische Unsichtbarbleiben von Frauen oft gerade der Tatsache zuzuschreiben ist, dass diese an den gleichen Orten gesucht werden, wo Männer sich bewegen und eben deshalb nicht gefunden werden können. Diese Erkenntnis der klaren Grenzen des kontributorischen Ansatzes signalisierte deutlich, dass es über die Feststellung, dass es «auch» Frauen in der Geschichte der Theologie gibt, hinauszu-



Lesende Nonne

gehen gilt. In Anlehnung an den doppelten Perspektivenwechsel der Frauen- und Geschlechtergeschichte wurde deshalb die anfängliche Frage nach den Frauen in der Theologie in einem zweiten Schritt weitergeführt zur Frage nach der Theologie von Frauen. Anstelle der Frage nach den Frauen im Denken der Theologen stellte sich nunmehr die Frage nach dem theologischen Denken von Frauen. Einige in den letzten Jahren erstellte Studien über den Bildungshorizont mittelalterlicher Frauen können nachweisen, dass im Mittelalter hauptsächlich Nonnen – begünstigt durch die dafür geradezu idealen klösterlichen Rahmenbedingungen – über zum Teil beträchtliche theologische Kenntnisse verfügten und eine bemerkenswerte Vertrautheit mit theologischen Begrifflichkeiten zeigten. Als Folge dieser Erkenntnisse lässt sich eine Verschiebung der Frage nach der Aufgeschlossenheit mittelalterlicher Frauen für theologische Fragestellungen hin zur Frage nach

den konkreten theologischen Denkansätzen dieser Frauen beobachten. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit vor allem auf den folgenden Fragenkomplex: Wie verlaufen die Konturen der von diesen Frauen entworfenen theologischen Denkfiguren und in welchem Verhältnis stehen diese zu der den Nonnen vertrauten Lebens- und Bildwelt? Inwiefern werden theologische Motive aus den vorgefertigten und ausgestanzten Mustern der von Männern vorgegebenen Schultheologie herausgelöst und auf dem den Frauen eigenen Erfahrungs- und Glaubenshorizont neu entworfen? Lässt sich nachweisen, dass theologische Denkfiguren durch die Rezeption der Nonnen modifiziert worden sind, vielleicht sogar eine so grosszügige Umgestaltung erfahren haben, dass sie eindeutig vom vorgegebenen schultheologischen Raster abweichen?

Sollen die theologischen Denkansätze von Frauen in der Geschichte der Kirche, deren Herausarbeitung und Erforschung gegenwärtig voll im Gange ist, künftig in die Lehrbücher der Theologie- und Dogmengeschichte einfließen, so wird zuvor die Beteiligung der Frauen an der Entwicklung und Festschreibung theologischer Denkmodelle genau zu prüfen sein. Erste Vorarbeiten, die anhand des intellektuellen höchst anspruchsvollen Austausches von Hieronymus und Marcella oder von Abaelard

und Héloïse aufzeigen konnten, dass die genannten Frauen ihrem Gesprächspartner mit gezielten Fragen den Blick für bestimmte Denkzusammenhänge schärften und dass in gemeinsamer Auseinandersetzung theologische Themen eingehend bearbeitet wurden, steigern die Erwartung, mit der auf diese Untersuchungen eingetreten wird.

LITERATUR

Acklin Zimmermann, Béatrice. Neue Perspektiven für die theologische Erschliessung sogenannter frauennmystischer Literatur. In: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 38 (1991). 175-191.

Dies. Denkmodelle von Frauen im Mittelalter. Freiburg/Schweiz 1994.

Albrecht, Ruth. Wir gedenken der Frauen, der bekannten wie der namenlosen. Feministische Geschichtsschreibung. In: Handbuch feministische Theologie. Christine Schaumberger, Monika Maassen (Hg.). Münster 1986. 312-322.

Lerner, Gerda. Frauen finden ihre Vergangenheit. Grundlagen der Frauengeschichte. Frankfurt a.M./ New York 1995.

Valerio, Adriana. Die Frau in der Geschichte der Kirche. In: Concilium 21 (1985). 429-433.

AUTORIN

Béatrice Acklin Zimmermann ist Lehrbeauftragte für Kirchen- und Theologiegeschichte des Mittelalters an der Universität Zürich und arbeitet an einem Habilitationsprojekt zur Antijudaismusfrage in der christlichen Theologie.

ANZEIGE



Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
Postfach • 8039 Zürich
Tel./Fax 01 202 62 74
frauenbuchladen-zuerich@dm.kinfo.ch
Internet: <http://www.frauenbuchladen.ch>

| | |
|---------|---------------|
| Mo | geschlossen |
| Di – Fr | 10.00 – 18.30 |
| Sa | 10.00 – 16.00 |